

Bemerkungen über einige Sylviden-Formen.

Von Dr. **Erich Hesse**.

1. *Hippolais pallida*.

Bei Kennzeichnung der typischen *Hippolais p. pallida* (Hempr. u. Ehrb.) schreibt **Hartert**, Vög. pal. Fauna p. 574: „Von der Unterscheidbarkeit einer östlichen Subspezies konnte ich mich nicht überzeugen“. Im Berl. Mus. befinden sich 27 Stück, die erkennen lassen, daß allerdings nicht eine östliche, wohl aber eine nördliche und südliche Form unterscheidbar sind. Bei der nördlichen Form ist die Tönung der Oberseite entschieden bräunlich grau, bei der südlichen dagegen isabellbräunlich mit einem leichten grauen Schimmer; auch die dunklere Beimischung auf der Unterseite ist bei ersterer Form mehr grau, bei letzterer mehr isabellfarben. Die nördliche Form erscheint daher namentlich oberseits düster, die südliche fahler. Von der nördlichen Form liegen Belegstücke vor aus Dalmatien (allgemein und Castelnuovo), Griechenland (allgemein), Miravoda (Rumänien?), Eregli (Kleinasien), Komaschi („Persische Grenze“) und Dire Daua (östl. Abessinien), von der südlichen aus „Nordafrika“ und Nordostafrika (allgemein und Aegypten [allgemein und Oase Chargeh], Nubien [allgemein und Ambukohl, Dongola]), so daß sich also nach diesem Material das Verbreitungsgebiet der nördlichen Form über Südosteuropa und das südliche Westasien, im Winter, wie das am 28. XII. 1907 von **Wache** bei Dire Daua (s. ob.) gesammelte ♂ beweist, auch über Nordostafrika, das der südlichen Form aber nur über Nordostafrika erstrecken würde. Letzterer verbleibt der Name *pallida* Hempr. und Ehrb. 1833 („*Curruca pallida*“), während für die nördliche Form der Name *elaieca* **Lindermayer** 1843 („*Salicaria elaeica*“), für Griechenland aufgestellt (**Isis** 1843, p. 342, 343), anzuwenden ist; ein neuer Name braucht also glücklicherweise nicht erst geschaffen zu werden. Von der *elaieca*-Form liegen 13 Stück vor (April, Mai, Juni, August, Dezember), von der *pallida* typ. 14 (leider nur zwei mit Monatsangabe, April und Juli), darunter 10 als Typen Hempr. u. Ehrb. bezeichnet. Auf der Etikette des einen Exemplares aus Nubien ist außerdem noch Typus „*Sylvia Andromeda* Hempr. Ehr.“ vermerkt, da in den Symbol. Physic., Blatt bb (Vorderseite) Anm. 3, von der „*Curruca pallida*“ noch zwei „varietates memorabiles“ unterschieden wurden: „a. rostro obtusiore minus attenuato et subcarinato = *C. Andromeda*. / b. rostro apice adunco, maxilla convexiore, pedibus paullo validioribus, remigum 2da 7ma longiore = *C. maxillaris*“. Bei einzelnen dieser alten gestopften Stücke, die ja nun schon über 80 Jahre alt sind, ist die Oberseite stärker verschmutzt und erscheint dadurch

natürlich „grauer“; schiebt man aber die Flügel zur Seite, so tritt die Isabellfarbe in der Bürzelgegend, wo sie ohnehin am lebhaftesten entwickelt ist, deutlich hervor, die deckenden Flügel haben hier die schädlichen Einflüsse der Zeit ferngehalten. Am klarsten und auf den ersten Blick in die Augen fallend ist natürlich der Unterschied an den sämtlich aus neuerer und neuester Zeit stammenden Bälgen beider Formen. Dafs jahreszeitliche Einflüsse keine Änderung im Grundton der Färbung hervorrufen, beweisen vor allem die Belegstücke der *elaeica*-Form aus den verschiedensten Monaten, also auch im verschiedensten Abnutzungszustand des Gefieders. Von der *pallida* typ. liegt auch ein „juv.“ aus Dongola vor, dessen Gefieder oberseits noch viel heller isabellfarben, unterseits fast weifs ist; ebenso ist, wie sich auch wieder aus der Beschaffenheit der Mundwinkel ergibt, das Exemplar aus Ambukohl, mit der Monatsangabe VII, also Juli, ein junger Vogel, der aber oberseits etwas dunkler ist und auch längeren Flügel (61,5 mm, s. u.) aufweist, mithin wohl ein schon etwas älteres, völlig entwickeltes und ausgefiedertes Stück darstellt. Durch diese beiden Exemplare, von Hemprich und Ehrenberg gesammelt und gleichfalls als Typen bezeichnet, würde also auch bereits das Brüten der *pallida* typ. in Nordostafrika erwiesen und belegt sein; ausserdem heifst es noch in den Symbol. Physic. l. c. u. a.: „Nidum, ova et pullos recens exclusos attuli.“, von denen Belege im Berl. Mus. aber nicht vorhanden sind. Hartert (l. c.) dagegen läfst seine *H. p. pallida* nur in Südosteuropa und Südwestasien brüten, also nur im Brutgebiet der *elaeica*. (Über das Jugendkleid macht er keine Angaben.)

Die Mafse (mm) der Serie sind folgende:

	Flügel		Schwanz	
<i>H. p. elaeica</i> .	65,5—70; Durchschn. 66,84.	50—55,5; Durchschn. 51,61.		
- - <i>pallida</i> .	61—69; - 64,73.	50—55; - 52,91.		
	Schnabel		Lauf	

<i>H. p. elaeica</i> .	12,5—14,5; Durchschn. 13,34.	20,5—22,5; Durchschn. 21,31.
- - <i>pallida</i> .	11,5—14; - 12,96.	21—22,5; - 21,66.

Es ergeben sich also fast dieselben Variationsbreiten und nur geringe Differenzen im Durchschnitt, der für Schwanz, Schnabel und Lauf bei beiden Formen abwechselnd ein wenig gröfser und kleiner ist; die relativ gröfste Differenz zeigt die Flügellänge, die bei *pallida* typ. um 4,5 mm nach unten geringer ist; während an dem vorliegenden Material bei *elaeica* die Flügellänge niemals unter 65,5 mm herabsinkt, geschieht dies bei *pallida* typ. siebenmal; die Flügelmafse der einzelnen Stücke, nach der Gröfse geordnet sind (Strich bedeutet fehlende Geschlechtsangabe):

H. p. elaeica.

♂	♂	♂	♀	♂	♂	♂	♂	♂	♀	♀	♂	♂
70;	68,5;	67,5;	67,5;	67;	66,5;	66,5;	65,5;	66;	66;	66;	65,5;	65,5.

H. p. pallida.

♂ ♂ ♂ ♂ ♂ — ♀ — — — — —
 69; 68; 67; 66,5; 66; 66; 64,5; 64,5; 64; 62,5; 61,5; 61; 61.

Größeres Material wäre also bezüglich der Flügellänge noch durchzumessen. — Zwischen ♂ und ♀ scheinen nach obigem ebenfalls keine wesentlichen Größenunterschiede vorhanden zu sein. Die Maße jenes jungen Exemplares von *pallida* typ. aus Dongola, die in den vorstehenden Zahlenangaben nicht mit berücksichtigt wurden, sind: Fl. 59,5, Schw. 49, Schn. 12, L. 21,5 mm. —

H. p. reiseri Hilg. würde nach dem mir vorliegenden Material in der Färbung in der Mitte zwischen obigen beiden Formen stehen.

Wir hätten demnach gegenwärtig folgende geographische Verteilung der Formen des Kreises *Hippolais pallida*:

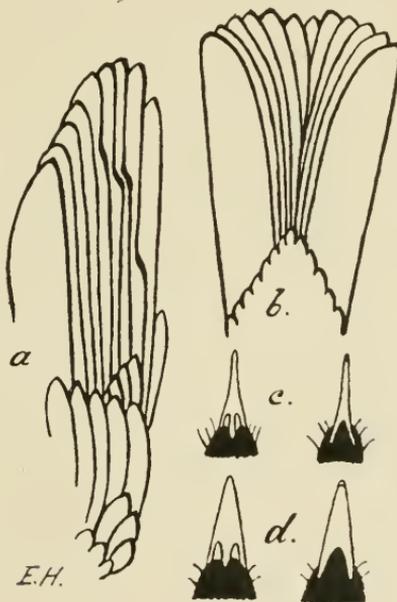
1. *H. p. elaeica* (Linderm.) — Südosteuropa, südliches Westasien; im Winter in Nordostafrika, Südarabien und Balutschistan (vgl. auch Hartert l. c.).
2. *H. p. opaca* Cab.¹⁾ — Mittel- und Südspanien, Nordwestafrika; im Winter in Westafrika.
3. *H. p. reiseri* Hilg.¹⁾ — Oasen des südlichen Algeriens.
4. *H. p. pallida* (Hempr. u. Ehrb.) — Nordostafrika.

2. „*Hippolais caligata*“

Der Typus von „*Sylvia caligata*“ Lichtenstein (Eversmann, Reise von Orenburg nach Buchara, 1823, p. 128, 129) befindet sich aufgestellt im Berl. Mus. Die alte Etikette lautet: „*S. caligata* n. / *Motac. salicaria* Pall. / Orenburg. / 4122 / Eversmann.“ Im Museumskatalog ist unter Nr. 4122 eingetragen:

^{1) 1)} Wollte man ganz streng und konsequent in der Einklammerung der Autornamen sein, so müßte man auch in diesen beiden Fällen Klammern anwenden; denn sowohl Cabanis (Mus. Hein. I. 1850 p. 36) wie Hilgert (Falco 1908 p. 3) schreiben den Gattungsnamen *Hypolais*, nicht *Hippolais*; obwohl natürlich die verschiedenen Autoren dieselbe Gattung meinen, liegt dennoch verschiedene Schreibweise, streng genommen mithin nicht derselbe Namen vor! Ich lasse die Klammern weg; Hartert (l. c.) tut dies in beiden Fällen ebenfalls. [Hartert gibt bei *opaca* Cab. l. c. als Erscheinungsjahr 1851 an, was jedoch irrtümlich ist; die im Jahr 1851 erschienenen Seiten beginnen erst mit p. 107, wie aus den jedesmal unten auf den betreffenden Seiten vermerkten Monatsangaben ersichtlich ist; p. 1—106, also auch p. 36, 37 Anm. mit der Neubeschreibung von *H. opaca*, fallen in das Vorjahr 1850.]

„*Sylvia (Phyllopneuste) caligata* n. Sibirien. Eversmann“. („n.“ natürlich = nobis.) Die Urbeschreibung von Lichtenstein gründet sich nur auf dieses einzige gesammelte Stück, denn es heißt dort (l. c.) u. a.: „ . . . und dafs unser Exemplar in den Gebüsch am Ilek am 2ten Mai (also im Frühlingsgefieder) erlegt wurde, . . .“ Diese *Sylvia caligata* wurde nun bisher immer als eine *Hippolais* gedeutet, und auch von Hartert geschieht dies noch in seinem Werke l. c. p. 575, 576. Der vorliegende Typus ist nun aber gar keine *Hippolais*! Auf den ersten Blick kenntlich und am auffälligsten hervortretend zeigt sich dies in Bau und Gestalt des Schnabels, der die feine schlanke Form eines *Phylloscopus*-schnabels besitzt. In nebenstehenden Textfiguren habe ich unter c. in natürlicher Gröfse den



Schnabel von „*Sylvia caligata*“, links von oben, rechts von unten, unter d. in gleicher Weise einen *Hippolais*-schnabel, wie er durchs weg für diese Gattung charakteristisch ist, gezeichnet, worau, man ohne weiteres den großen Unterschied ersieht; der schmale daher verhältnismäßig höhere Oberschnabel der „*Sylvia caligata*“ ist an der Wurzel (am proximalen Ende der äußeren Nasenlöcher gemessen) nur wenig breiter als hoch, der flache breitgedrückte, daher verhältnismäßig niedrigere *Hippolais*-oberschnabel dagegen an gleicher Stelle doppelt so breit als hoch, und eine entsprechend breite Form weist natürlich auch der Unterschnabel letzterer Gattung auf. Aber nicht nur der Schnabel, der ganze

Schädel der „*Sylvia caligata*“ ist viel zierlicher gebaut, so daß bei ihr z. B. der laterale (transversale) Durchmesser des Hirnschädels um 1—2 mm hinter dem der mit ihr etwa gleichgroßen kleinen *Hippolais*-arten (*pallida* typ., *reiseri*, *rama*, die bisher als *caligata* bezeichnete Form) zurückbleibt. Welche großen Verschiedenheiten in der Gestalt diese scheinbar nur geringen Differenzen hervorrufen, springt noch schärfer in die Augen, wenn man die betreffenden Präparate nebeneinander gegen das Licht hält, die Abweichungen erscheinen dann doppelt augenfällig.

Schwanz (Fig. b.) der „*Sylvia caligata*“ 12 fedrig und nur schwach gerundet, die äußeren Steuerfedern im vorliegenden abgenutzten Zustand ca. 3 mm kürzer als die längsten. Am Flügel (Fig. a.) 1. Schwinge ca. 6 mm länger als die Handdecken und ca. 26 mm kürzer als die 2. Schwinge, 2. etwa gleich der 7., die 3., 4. und 5. fast gleich lang (die 4. am längsten); Aufsenfahne der 3., 4., 5. und 6. Schwinge verengt (bei der 6. ein wenig schwächer). In der Urbeschreibung Lichtensteins heißt es l. c. nur: „Auch verschmälern sich die vierte, fünfte, sechste auffallend gegen das Ende der äußeren Fahne.“, von der mehr basalwärts gelegenen Verengung der 2. Schwinge ist also nichts erwähnt. Eine Unrichtigkeit liegt nun ferner in folgender Angabe vor: „... nemlich die zweite Schwungfeder erst mit der sechsten von gleicher Länge ist...“, was auf eine falsche Meßmethode zurückzuführen ist: spreizt man die Handschwingen weit auseinander, so verschieben sich natürlich ihre gegenseitigen Größenverhältnisse in ganz irreführender Weise, sodafs dann tatsächlich die 6. Schwinge nur so lang wie die 2. zu sein scheint! Derartigen unrichtigen Trugschlüssen begegnet man bei den alten Autoren öfters; so schreibt z. B., um noch zwei Fälle der hier herangezogenen Formen anzuführen, Linder mayer in der oben zitierten Beschreibung seiner „*Salicaria elaeica*“: „... die zweyte und fünfte... Schwinge gleich lang.“, während die 2. gewöhnlich zwischen der 6. und 7. steht und nur selten etwas länger als die 6. wird; Eversmann (Addenda ad celeb. Pallasii Zoogr. Rosso-Asiat., Fasc. III, 1842, p. 12—14) vermerkt in der Charakteristik seiner „*Sylvia Scita*“, auf die ich noch unten kurz zu sprechen komme: „... remige secunda sextam adaequante, ...“ und „remex secunda aequat sextam...“, in Wirklichkeit steht aber die 2. zwischen der 6. und 7., mitunter ist sie auch nur so lang wie letztere oder sogar noch kürzer (vgl. in beiden Fällen auch Hartert l. c.).

In der Färbung bezeichnet Lichtenstein (l. c.) seine *Sylvia caligata* als am ähnlichsten dem Teichrohrsänger, „vorzüglich im jugendlichen Gefieder“, was auch zutreffend ist, und so würde z. B. die Beschreibung, die Hartert l. c. p. 561 von der Färbung des Teichrohrsängers gibt, auch für die *Sylvia caligata* Licht. giltig sein, doch erscheint bei letzterer die Oberseite etwas düstrer und besonders auf Oberhals und Bürzelgegend grauer; doch ist

auch in diesem Fall wieder zu bedenken, dafs es sich hier um ein nunmehr fast 100 Jahre altes aufgestelltes Präparat handelt, dessen Färbung gerade oberseits durch die lange Zeit wieder etwas gelitten haben mag (vgl. ob. bei *H. p. pallida* Hempr. u. Ehrb.); Lichtenstein dagegen lag das Exemplar nur verhältnismäfsig ganz kurze Zeit nach der Erbeutung zur Beschreibung vor. Auch die Färbung der bisher als *Hipp. caligata* (Licht.) bezeichneten Spötterform würde im allgemeinen mit dem Eversmannschen Vogel übereinstimmen, doch ist bei ersterer die Oberseite ebenfalls „reiner“ braun und auf dem Bürzel lebhafter und heller. — Färbung von Schnabel und Beinen hell hornfarben, Schnabelspitze, hauptsächlich des Oberschnabels, dunkel. Bezüglich der Beinfärbung bemerkt auch Lichtenstein: „Wichtig ist ferner noch, dafs die Läufe sehr hell von Farbe sind . . .“

Vorläufig läfst sich diese *Sylvia caligata* Licht. mit keiner der im Berl. Mus. vertretenen Arten von *Phylloscopus* oder einer nahverwandten Gattung identifizieren, und auch nach dem Bestimmungsschlüssel bei Hartert l. c. p. 500, 501 ist sie „unbestimmbar“; am besten liefse sie sich in diesem Schlüssel vielleicht unter Abschnitt 13 einfügen, etwa: „Füfse hell hornfarben . . . *P. caligatus*.“ Weiteres Material mufs also noch abgewartet und verglichen werden. Der Vogel wäre mithin zunächst als *Phylloscopus caligatus* (Licht.) zu bezeichnen. Bemerken möchte ich noch, dafs im Museumskatalog (s. o.) zwar sowohl die *Hippolais*- wie die *Phylloscopus*-arten mit dem engeren Gattungsnamen, „*Phyllopneuste*“ benannt werden, dafs aber dennoch die *caligata* Licht. unter den echten *Phylloscopus*-arten und zwar zwischen „*rufa*“ und „*viridula*“ eingetragen ist, nicht aber unter den *Hippolais*-arten; da im ersten Teil des Kataloges die Vögel in systematischer Reihenfolge verzeichnet sind, scheint also schon damals im Berl. Mus. die Zugehörigkeit der *caligata* Licht. zu den *Phylloscopus*-arten richtig erkannt worden zu sein.

Mafse: Flügel 62,5, Schwanz 53, Schnabel 11,5, Lauf 21 mm. —

Für die bisher als „*Hippolais caligata* (Licht.)“ bezeichnete Spötterart ist, da der nächstjüngere Name *Hippolais swainsoni* Hodgson (Gray, Zool. Misc. 1832, p. 82) nomen nudum ist, der Name *Sylvia scita* Eversmann 1842 (s. o. l. c.) anzuwenden; diese südwestasiatische Spötterart heifst also von nun an *Hippolais scita* (Eversm.).

3. „*Calamoherpe Brehmii* Müller.“

Über diese zuerst von Bechstein (Gemeinnütz. Naturgesch. Deutschl., 4. Bd., 1795, p. 669, 670, Tab. XXV.) als „*Motacilla fasciata*“ beschriebene und abgebildete Abnormität des Teichrohrsängers [*Acroc. streperus* (Vieill.)] hat unlängst Schalow im Journ. f. Orn. 1914 p. 104—110 ausführlich berichtet und auch eine

Übersicht der einschlägischen Literatur gegeben. Auf p. 108/109 bemerkt er: „Von der durch Bechstein bzw. Müller beschriebenen Abnormität der *Calamoherpe strepera strepera* sind im Laufe der langen, seit 1795 verflissenen Zeit, fünf in der Literatur festgelegte Fälle des Vorkommens bekannt geworden: Waltershausen, Thüringen (Bechstein), Renthendorf, Thüringen (Brehm), Brünn, Mähren (Müller), Wittenberg, Prov. Sachsen (Gloger), Schweden? (Gloger).“ Bei den oben mitgeteilten Untersuchungen fand ich nun im Berl. Mus. bei Durchsicht der Teichrohrsänger das aufgestellte Exemplar einer solchen Abnormität mit folgender Etikette: „*Sylvia strepera* Vieill. 1817 / *Calamoherpe brehmii* Müller* / Thüringen / 3966 / Brehm S.“ Diese Etikette war über eine noch ältere folgenden Wortlauts geklebt: „*S. arundinacea* L. Gm. / Mas. / *Calamoherpe Brehmii* Müller. / Thüringen. / 3966 / Brehm.“ Im Katalog ist unter dieser Nr. eingetragen: „*Sylvia (Calamoherpe) arundinacea* Lath. / Mas / Thüringen / Brehm.“ Nach dem bisher Bekannten könnte es sich somit nur um den Typus handeln, welcher der Brehmschen Beschreibung (Handb. Naturgesch. Vög. Deutschl., 1831, p. 447, 448) zu Grunde liegt und über dessen Vorkommen Brehm ohne nähere Fundorts- und Datenangaben nur bemerkt: „... und ich einen jungen Herbstvogel schofs“; das Präparat ist nicht gerade in bestem Zustand und namentlich oberseits z. T. stark beschädigt und verunreinigt. Zur äußereren Charakteristik führt Brehm an: „Gestalt und Zeichnung des Rohrschilfsängers; der Schwanz mit einer rötlichgelben Querbinde. / Er hat die Gröfse, Gestalt und Farbe der *Cal. arundinacea*, zeichnet sich aber von ihr durch eine rötlichgelbe Binde, welche quer über den Schwanz läuft, auf den ersten Blick aus.“ Diese „rötlichgelbe“ Querbinde ist nun allerdings an dem vorliegenden Präparat stark ausgeblieben, und viel mehr macht sich jetzt eine dunklere Binde geltend. Die Verhältnisse, die an den verschiedenen Federn nicht ganz gleichwertig sind, gestalten sich folgendermaßen: die äußerste Spitze der Schwanzfedern ist hell und, wie aus einzelnen weniger verblichenen, weil überdeckt gebliebenen Federn hervorgeht, ebenfalls ähnlich „rötlichgelb“ gewesen; diese helle Spitze ist an ein paar Federn fast völlig abgestoßen; auf die helle Spitze folgt eine ca. 1 mm breite dunkle, etwa sepiabraune Binde, die bedeutend dunkler ist als die übrige normale braune Farbe des Schwanzes; nunmehr schließt sich die helle „rötlichgelbe“ ca. 1½ mm breite Binde an, die basalwärts von einem mehr oder weniger deutlichen wiederum dunkleren Querschatten eingefasst wird, der jedoch nur wenig dunkler als die normale Grundfarbe des Schwanzes ist und in diese überleitet. Die ganze Bindenzone würde einschließlic der Federspitze ca. ½ cm einnehmen; diese Maße können natürlich nur ungefähr angegeben werden, ebenso wie die Färbung an diesem alten Präparat nur mit Vorbehalt

gekennzeichnet werden kann. Auf der Schwanzunterseite erscheint naturgemäß alles lichter und abgeblaster. Brehm spricht also in seiner oben zitierten kurzen Beschreibung nur von einer rötlichgelben Binde, die demnach am frisch erlegten Vogel das Auffälligste an der ganzen Bindenzeichnung gewesen zu sein scheint; ebenso erwähnen Bechstein (l. c. und Orn. Taschenbuch, 1803, p. 174) und Müller (vgl. Schalow l. c. p. 107) lediglich eine „rötlichgelbe“ Binde; auf der mir im Original vorliegenden Müllerschen Bunttafel, auf der übrigens diese helle Binde mehr nufsbräunlich gemalt ist, sind die Schwanzfederspitzen gleichfalls dunkler gehalten als die sonstige normale Schwanzfarbe, was mithin jener anteapicalen dunklen Binde des Brehmschen Vogels entsprechen würde (auf der Reproduktion im Journ. f. Orn. 1914 Taf. 3 tritt dies nicht deutlich hervor, auch stimmen hier die verschiedenen Farbentöne nicht genau mit dem Original überein), während eine hierauf noch folgende äußerste, wiederum helle Spitzenpartie, wie sie an dem Brehmschen Vogel entwickelt ist, nicht dargestellt ist, demnach wohl gefehlt hat; dagegen könnte man an der obersten Schwanzfeder der Bechsteinschen Abbildung (l. c.), die indessen, da nicht bunt, weniger deutlich ist, die Andeutung einer äußersten hellen Spitzenpartie vermuten, wogegen hier andererseits eine dunkle Binde nicht besonders markiert ist. Natürlich kommen ja auch derartige Abnormitäten bei den einzelnen Individuen in verschiedener Weise zur Entwicklung.

Über das sonst Wissenswerte, insbesondere Entstehung und Deutung dieser eigenartigen Schwanzbinden, vergleiche man die Ausführungen Schalows (l. c.) und die von Heinroth und Reichenow (ebenda p. 161). —

Mafse: Flügel 67,5, Schwanz 57, Schnabel 13, Lauf (beiderseitig etwas beschädigt und verbogen) ca. 22 mm.

Dem Herausgeber zugesandte Schriften.

- W. B a c m e i s t e r, Die Reiherinsel von Adony einst und jetzt. (Abdruck aus: Blätter f. Natursch., 1. Jahrg., N. F., Nr. 1, 1915.)
- H. v. B o e t t i c h e r, Untersuchungen über den Zusammenhang zwischen Klima und Körpergröße der homöothermen Tiere. (Abdruck aus: Zoolog. Jahrb., Abt. f. Syst., Geogr. u. Biol., Bd. 40, Heft 1/2, 1915.)
- P. B r o h m e r, Schmeils Tierkunde für Lehrerbildungsanstalten, zweiter Heft, 1913.
- P. C h a p i n, Descriptions of three new birds from the Belgian Congo. (Bull. Americ. Mus. Nat. Hist. Vol. XXXIV, Art. XVI, 1915.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1916

Band/Volume: [64_1916](#)

Autor(en)/Author(s): Hesse Erich

Artikel/Article: [Bemerkungen über einige Sylviiden-Formen. 268-275](#)